

# 126 Jeep-Patrouillen auf einem Parcours über 220 Kilometer

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **28 (1952-1953)**

Heft 7

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-704856>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und seine Besatzung), um auf diese Weise eine disziplinierte Zusammenarbeit zu gewährleisten. Es wird an ein Beispiel aus dem vaterländischen Krieg gegen die deutsch-faschistischen Usurpatoren nördlich von Zemljansk erinnert.

Angeführte Uebungsbeispiele:

1) Der Kompaniekommandant erhielt Befehl, die Infanterie durch einen Panzerangriff zu unterstützen und gibt die entsprechenden Befehle an die einzelnen Züge. (Siehe Skizze Nr. 1, auf Seite 13 des erwähnten Reglements.)

2) Panzerangriff mit den entsprechenden

Befehlen an die Panzerzüge und die einzelnen Panzer.

Zu 5): Um eine ununterbrochene und zielsichere Feuertätigkeit zu gewährleisten, wird der Feuerbefehl in der Regel vom Kompaniekommandanten erteilt.

Zu 6): Es ist darauf zu achten, daß die einzelnen Panzer und Züge nicht die gleichen Signale verwenden.

Zu 7): Nach dem Erhalt des Feuerbefehls hat der Panzerführer zusammen mit dem Geschützchef die Zielentfernung festzulegen und die Richtung zu berechnen. Den Panzergruppen muß genügend Zeit gelassen

werden, um die Ausgangsposition zu berechnen und in die Karten einzutragen. Der Panzerführer hat Tabellenauszüge der Schießlehre im Geschützturm so anzubringen, daß er sich, besonders in Nachtgefechten, rasch orientieren kann.

Anmerkung: Aus dem erwähnten Reglement geht hervor, daß ein Panzerzug aus drei Panzern, eine Panzerkompanie aus drei Zügen, also aus neun Panzern besteht.

Der nächste Beitrag behandelt mit reichhaltigem Skizzenmaterial das Manövrieren mit dem Feuer und die taktische Zusammenarbeit der Panzerabteilungen im Gefecht.

## 126 Jeep-Patrouillen auf einem Parcours über 220 Kilometer

Eindrücke von der 3. Motor-Wehrsport-Konkurrenz in Bern.

(-th.) Im Kasernenareal der Militär-Motorfahrer in Thun steht eine große, weiße Tafel, auf der jeweils während der Rekrutenschulen Bilder und Texte die vorgekommenen Unfälle erläutern und festhalten. Darüber steht in großen und fetten Buchstaben geschrieben: «Dein Unfall — Unsere Schande». Dieses Mahnmal, das schon die jungen Rekruten immer wieder an ihre übernommene Verantwortung erinnern soll, ist nur eines der vielen Zeichen dafür, daß unsere Soldatenausbildung auf dem richtigen Wege ist und daß in unserer Armee, neben den Schlagschatten der Skandale und Anschuldigungen, die heute über der Nation und in aller Munde liegen, die Helle weitaus überwiegt, aber oftmals als Selbstverständlichkeit hingenommen wird. Diesen Eindruck bekräftigte auch die über das Wochenende vom 29./30. November mit Start und Ziel in Bern durchgeführte 3. Schweizerische Motor-Wehrsport-Konkurrenz, die nach einem Unterbruch von sieben Jahren ein eindruckliches Zeugnis des hohen, durch die außerdienstliche und freiwillige Ertüchtigung geförderten Könnens unserer Militär-Motorfahrer ablegte. Wenn wir aus dem Wettkampfreglement den folgenden Passus herausstreichen, haben wir unseren Lesern bereits erklärt, auf was es in jener harten Leistungsprüfung auf den guten und schlechten Straßen des Bernbiets ankam:

«Es kommt in erster Linie nicht auf rasches Fahren an, sondern auf die Erfüllung des Auftrages unter allen Umständen, trotz allen Hindernissen und unter möglichster Schonung des Materials.»

Jeep-Patrouille bei der Nachtübung.

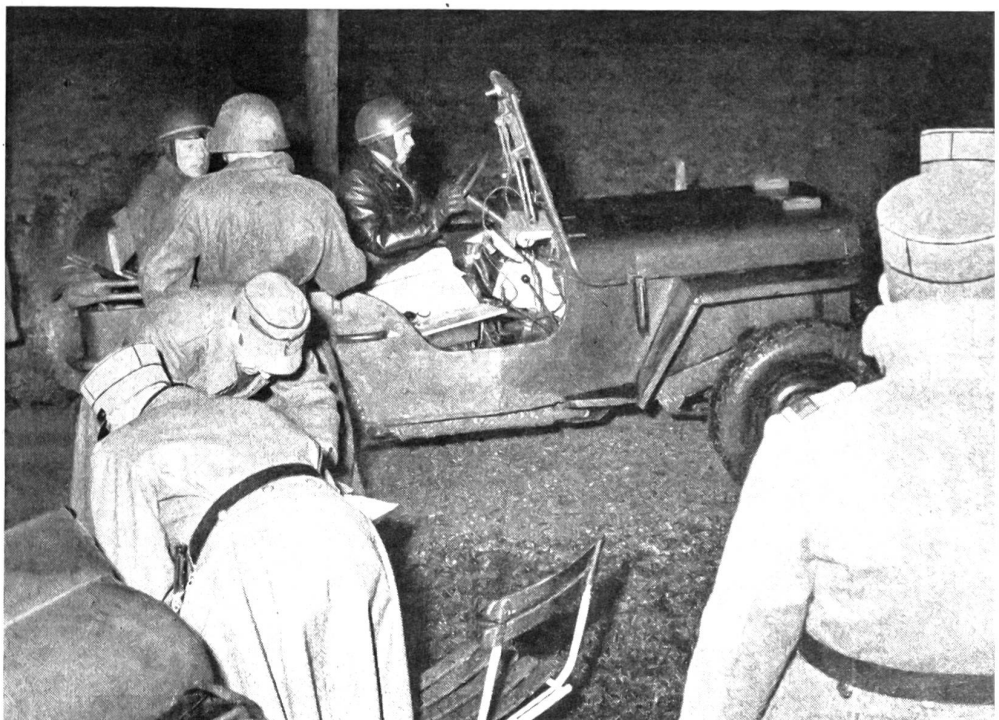
Photopress-Bilddienst Zürich.

Damit wurde schon festgenagelt, daß dieser über 220 km führende Wettkampf nicht mit der Geschwindigkeit, sondern nur durch seriöse Kopfarbeit, militärische Kenntnisse und Fähigkeiten gewonnen werden konnte. Der Parcours von 220 km wurde in zwei Halbetappen und Unterabschnitte unterteilt, die nach einem befohlenen Kilometerstundenmittel und im Rahmen einer schriftlich abgegebenen Lage zu befahren waren. Equipen, welche die höchst zulässige Geschwindigkeit von 60 St/km überschritten, wurden von der Disqualifizierung bedroht. Die 126 Jeep-Patrouillen, unter ihnen auch 14 FHD-Mannschaften, setzten sich aus drei Konkurrenten zusammen; einem Mannschaftsführer, einem Fahrer und einem Meldeläufer. Auf den einzelnen Kontrollposten waren eine Reihe militärischer Prüfungen zu bestehen. So wurden neben Orientierungs- und Beobachtungsübungen in der Nachtetappe vor Thun ein Nachtschießen, und in der zweiten Etappe am Sonntagmorgen ein Karabinerschießen am Tag eingelegt.

Das Handgranatenwerfen, das Distanzschätzen, eine Prüfung im Pannendienst und über die Kenntnisse des Motorfahrzeuggesetzes, wie auch der Parkdienst boten viele Gelegenheiten, Punkte zu sammeln und ein gutes Resultat zu erzielen. Daß der Motor in unserem Gelände nicht allmächtig ist, unterstrich die Einlage, wo der Meldeläufer seine Jeep-Patrouille zu verlassen und eine Meldung im unbekanntem Gelände an Hand der Karte zu Fuß zu überbringen hatte, während die Jeep-Mannschaft mit Tarnlicht eine mit weißen Pfeilen markierte, aber nicht immer leichte Strecke unter die Räder nahm. Etappenort war Thun, wo in der Kaserne bis zum Start zur zweiten Hälfte einige kurze Stunden Schlaf genutzt wurden.

Es begann in Bern

Der Auftakt dieser in allen Teilen interessanten Konkurrenz unserer Militär-Motorfahrer brachte den Empfang der zahlreich erschienenen Ehrengäste und Pressevertreter in der





Befehlsausgabe und Kartenstudium im freien Gelände.

Photopreß-Bilddienst Zürich.

Kaserne. Der Zentralpräsident des Verbandes schweizerischer Militär-Motorfahrer-Vereine, Adj.Uof. Pius Bannwart, unterstrich anlässlich seiner kurzen Begrüßung, daß der Verband heute in 24 Sektionen und Unterverbänden 7500 Mitglieder vereinigt und daß die 3. Schweiz. Motor-Wehrsport-Konkurrenz den Abschluß und Höhepunkt einer arbeitsreichen außerdienstlichen Ausbildungsperiode bedeutet. Der verhinderte Vorsteher des Eidgenössischen Militärdepartements, Bundespräsident Kobelt, wurde durch Oberst i. Gst. Bracher vertreten. Nationalratspräsident Renold vertrat die eidgenössischen Räte, die durch seine Delegation bekundeten, daß sie der außerdienstlichen und freiwilligen Ertüchtigung unserer Milizen anerkennend und fördernd gegenüberstehen. Der Chef der Heeresmotorisierung, Oberstbrigadier Ackermann, der Waffenchef der Uebermittlungstruppen, Oberstdivisionär Büttikofer, und andere hohe Offiziere und Behördevertreter folgten dem Parcours während der ersten Nachtstunden. Auch der Ausbildungschef der Armee, Oberstkorpskommandant Frick, ließ es sich nicht nehmen; den Konkurrenten auf der Strecke zu folgen und sich selbst ein Bild des Ausbildungsstandes zu machen.

Imposant war sodann das Defilee der 126 Jeep-Patrouillen und Begleitwagen durch die samstäglich belebten Straßen der Bundesstadt, das Einheimischen und Fremden einprägsam zeigte, daß wir es mit un-

serer Wehrbereitschaft ernst nehmen und daß gerade die außerdienstliche und freiwillige Ertüchtigung der Wehrmänner aller Grade, Waffen und Altersklassen einen Faktor bildet, der im Ausland mit Recht seit jeher als ein besonderer Ausdruck schweizerischen Wehrwillens gewürdigt wird. Vor dem Zielrichterhaus der Bremgartenrundstrecke erfolgte dann am Samstagnachmittag ab 1700 Uhr mit Abständen von zwei Minuten der Start der Equipen.

#### Kameradschaft und Sportlichkeit

Das Reglement schrieb bei Unfällen auch vor: «Die auf einer Unfallstelle eintreffenden Mannschaften haben ihre Hilfe anzubieten, unbekümmert ob dadurch ihre eigene Klassierung leidet.» In dieser Bestimmung steckt ein wertvolles Stück Erziehung zur Kameradschaft und Sportlichkeit, von der viele andere Veranstaltungen lernen könnten. Diese beiden Faktoren, die schon mit unserer Armee untrennbar verbunden sind, dürften aber erst recht zur eisernen Ration aller motorisierten Truppen gehören. In diesem Geiste stand auch die von Major Tschan ausgeklügelte Wettkampfanlage, die sich vor allem durch eine gute Streckenführung und Organisation auszeichnete.

Das Wetter, das durch seine Schneefälle und Regengüsse der letzten Wo-

„Sie und Er“ bei einer Orientierungsübung.

Photopreß-Bilddienst Zürich.

chen und Tage die ursprünglich vorgesehene Strecke beeinträchtigte und dazu zwang, interessante Flußüberquerungen zu streichen und auf dem verschneiten Schallenberg recht vorsichtig zu sein, hielt sich aber während der Konkurrenz überraschend gut. Das Erlebnis des weiten, nächtlichen Bernbiets, das unter dem milden Mondlicht mit dem verschneiten Kranz der Voralpen, in den Niederungen von leichten Nebeln durchwoben, wie eine Märchenlandschaft vor den Konkurrenten lag, hat viel dazu beigetragen, daß die 126 Mannschaften auch bei den schwersten Prüfungen den Mut nicht verloren und eine freudige Einsatzbereitschaft an den Tag legten. Es ging nicht um Rang und Ehren, sondern darum, in diesem fairen und kameradschaftlichen Wettkampf mit dabei zu sein. Am Sonntagnachmittag gab es kein Warten auf die Rangverkündung und Siegerehrung; werden doch die Ranglisten erst in einigen Tagen erscheinen, da auch der Parkdienst anlässlich der Fahrzeugabgabe für die Rangierung eine Rolle spielt. Frohen Mutes und in bemerkenswert guter Verfassung, die weder das Schlafmanko noch die Erlebnisse auf der 220 km langen Strecke anmerken ließen, fuhren Konkurrentinnen und Konkurrenten mit ihren Jeeps am Sonntagnachmittag zur Fahrzeugabgabe in Uster, Kloten, Frauenfeld, Rothenburg und Romont.

